

documenta fifteen

Pfeif ab, das bringt nichts mehr

Experten bescheinigen der documenta abermals Versagen beim Thema Antisemitismus. Die Kuratoren sehen darin Rassismus und Zensur. Am besten, man stellt das Gespräch ein.

Ein Kommentar von **Johannes Schneider**

12. September 2022, 18:35 Uhr / 54 Kommentare /

ARTIKEL HÖREN



Der Streit über Antizionismus und Antisemitismus wird sich bei dieser documenta nicht klären lassen, das zeigt auch dieser schriftliche Austausch am documenta-Standort Hallenbad-Ost. © Uwe Zucchi/AP/dpa

Es gibt manchmal diesen Moment bei Fußballspielen, bei dem der Schiedsrichter ein Einsehen hat: Zwar müsste es noch eine saftige Nachspielzeit geben, zugleich ist aber klar, dass ein Tor nichts Entscheidendes mehr am Ergebnis ändern wird und die ganze Sache für alle Beteiligten nur noch Quälerei wäre. Dann pfeift er einfach zum frühestmöglichen Zeitpunkt ab.

Einen solchen Schiedsrichter wünscht man sich nun auch für den politischen Metadiskurs rund um die documenta fifteen, knapp zwei Wochen, bevor die weltgrößte Kunstschau in Kassel am 25. September endlich zu Ende ist. Spätestens mit einer vernichtenden ersten Stellungnahme von Mitgliedern jener Expertinnenkommission [<https://drive.google.com/file/d/1AaZlQ2hiDgNznK7iR8BYOLF7zfYsLggn/view>], die die documenta seit einigen Wochen in Fragen des Antisemitismus begleitet, und der heftigen Reaktion

diverser Künstlergruppen und des Kuratorinnenkollektivs ruangrupa [https://www.e-flux.com/notes/489580/we-are-angry-we-are-sad-we-are-tired-we-are-united-letter-from-lumbung-community?fbclid=IwAR0tOP_B88PNeuzsNUY83KXPfb3oxb4MbNp9IouL9OUuwVcmuFQBPresF60] ist seit dem Wochenende klar, dass es hier wirklich nichts mehr zu reden gibt.

Dabei ist das Nichtgesagte wie so oft ebenso interessant wie das Niedergeschriebene, und es hilft bei der Erklärung dafür, dass auch die Arbeit der Kommission keinen versöhnenden Effekt hat, nachdem zuvor schon [<https://www.zeit.de/kultur/kunst/2022-05/documenta-fifteen-expertenforen-antisemitismus-vorwuerfe-ruangrupa>] alle Dialogversuche fast vollständig [<https://www.zeit.de/kultur/2022-06/antisemitismus-documenta-podiumsdiskussion-aufarbeitung>] scheiterten. So hält sich das Gremium in seinen Stellungnahmen (mehr gleich zu diesem Plural) eingangs nicht mit Feststellungen auf, dass es nach wie vor kaum möglich ist, die documenta aufgrund von Indizien im Ganzen antisemitisch zu nennen, egal nach welcher der gängigen Definitionen. Dass es sich bei den kritisierten Kunstwerken um einen verschwindend kleinen Ausschnitt der Gesamtschau handelt, hätte man hier durchaus ebenso anerkennend herausstellen können wie die Tatsache, dass man sich seiner schwierigen Mission zwischen Erinnerungskultur und Kunstfreiheit durchaus bewusst ist.

Stattdessen zieht man sich einleitend auf den formalen Minimalanspruch "als Gremium zur fachwissenschaftlichen Begleitung" zurück, "um als antisemitisch identifizierte bzw. diskutierte Werke zu analysieren, den Umgang der documenta fifteen mit antisemitischen Vorfällen zu untersuchen und Vorschläge zu entwickeln, wie ähnliche Vorgänge künftig zu verhindern sind".

Mehr zum Thema

documenta fifteen

documenta fifteen

Der beleidigte Sound der verfolgten Unschuld

[<https://www.zeit.de/kultur/kunst/2022-08/documenta-fifteen-kassel-antisemitismus-kontextualisierung>]

documenta fifteen

Die Kunst, keine zu sein

[<https://www.zeit.de/kultur/kunst/2022-08/documenta-fifteen-ausstellung-kunst-kultur>]

documenta fifteen

Ein Werk aus Streit

[<https://www.zeit.de/2022/32/documenta-fifteen-kassel-antisemitismus-expertengremium-kultur>]

In dieser Funktion sieht man nun "die dringlichste Aufgabe, die Vorführung der unter dem Namen *Tokyo Reels Film Festival* gezeigten Kompilation von pro-palästinensischen Propagandafilmen aus den Sechziger- bis Achtzigerjahren des Kollektivs Subversive Film" wortwörtlich "zu stoppen". Immerhin würden hier unter anderem antisemitische Versatzstücke historischen Propagandamaterials nicht nur gezeigt, sondern ergänzt um zwischen den Filmen eingefügte Kommentare der Künstlerinnen und Künstler, "in denen sie den Israelhass und die Glorifizierung von Terrorismus des Quellmaterials durch ihre unkritische Diskussion legitimieren". Das klingt diskussionswürdig, und auch die Tatsache, dass Israel "faschistisch" genannt und ihm ein "Genozid" unterstellt werde, sollte nicht nur auf deutschem Boden heftigen Widerspruch auslösen. Dass es dadurch aber "mit dem nationalsozialistischen Deutschland gleichgesetzt" wird, das geht eben aus den zitierten Begriffen nicht zweifelsfrei hervor. Höchstens aus ihrer unmittelbaren Kombination, von der man aber nicht weiß, ob sie sich so in den Filmen findet oder nur in der Beschreibung der Kommission.

Und so kommt mit "stoppen" und "gleichgesetzt" eins zum anderen: Ein schon länger Zensurbefürchtungen hegendes Kollektiv der Künstlerkollektive dieser documenta [<https://www.e-flux.com/notes/481665/censorship-must-be-refused-letter-from-lumbung-community>] sieht seinen Verdacht bestätigt. "Wir sind wütend, wir sind traurig, wir sind müde, wir sind vereint", so dröhnt es mit Gewerkschaftsverve über einem offenen Brief der "lumbung community", den auch ruangrupa unterzeichnet hat. "Wir prangern den böartigen Versuch an, die Präsentation der *Tokyo Reels* zu zensieren", heißt es dort unter anderem. Und: "Wir haben unser Bestes gegeben, um über dem Chaos, der Feindseligkeit, dem Rassismus und der Zensur zu bleiben, die diese Ausgabe der documenta verschlungen haben." Nun aber erkennt man einen "rassistischen Drift hin zu einer schädlichen Struktur der Zensur".

Was mit diesen Aussagen gemeint ist, die sich laut Brief auf eine "weitere vorläufige Bewertung" beziehen, die über die erste Presseerklärung der Kommission hinausgeht, bleibt nun etwas unklar. Zugleich ahnt man die Richtung mit Blick auf jenes längere Schreiben, das fünf der sieben Kommissionsmitglieder, darunter die Kommissionsvorsitzende Nicole Deitelhoff, ebenfalls veröffentlicht haben und das sich doch sehr signifikant von der Erklärung der gesamten Kommission [<https://drive.google.com/file/d/1Af9kbnINaSLww3oEP4mbKRhfkcC4JQfG/view>] unterscheidet.

Denn nicht nur fehlt in diesem zweiten Schreiben eine abschließende Bemerkung, "dass die documenta fifteen eine Vielzahl hervorragender und inspirierender Kunstwerke ausstellt", die das Gremium in seiner Arbeit aber nicht in den Blick nehmen könne, weil seine Aufgabe darin bestehe, "eine Auswahl der Werke auf ihren antisemitischen Gehalt zu untersuchen und zu

klären, warum sie auf der documenta fifteen ausgestellt werden oder wurden". Auch wird über die – wie gesagt: streitbare – Analyse der *Tokyo Reels* hinaus ein Generalversagen konstatiert: "Die beschriebene Einseitigkeit der präsentierten Positionen zum arabisch-israelischen Konflikt ist aus Sicht der unterzeichnenden Mitglieder des Gremiums nicht den einzelnen Künstlerinnen zuzurechnen, sondern Folge eines kuratorischen Konzepts der künstlerischen Leitung, das bewusst auf Kontrolle über die Zusammenstellung und Präsentation der Ausstellung verzichtet hat."

Damit werden aber eben ruangrupa für ihr Prinzip der organisierten Verantwortungslosigkeit [<https://www.zeit.de/2021/43/kunstkollektive-kunst-documenta-turner-preis-kunstmarkt-identitaetspolitik-kapitalismus/komplettansicht>] zur Verantwortung gezogen – und ihre gesamte kuratorische Idee des *lumbung* der autonom agierenden Kollektive aus dem globalen Süden in Abrede gestellt beziehungsweise als politisches Risiko beschrieben. Aus der Binnenperspektive von ruangrupa und Co. ergibt sich aber just daraus offensichtlich ein Frontalangriff der rassistischen Erinnerungswächter des globalen Nordens auf die künstlerische Autonomie des Südens.

Unschuldige Opfer und kollektiv Missverstandene

Die Sache ist nun die: Ganz abgesehen davon, dass dieser Abstraktionsgrad nach außen überhaupt nicht und mit jedem Tag weniger vermittelbar ist, gibt es auch zwischen den beteiligten Lagern immer weniger Vermittlungsmöglichkeiten. Die documenta mit sofortiger Wirkung beenden muss man deshalb nicht – das wäre mit Blick auf ihre Restlaufzeit auch einigermaßen lächerlich.

Man kann aber wohl das politische Gespräch über die documenta beenden – von der diskursiven Nachspielzeit ist seit diesem Wochenende nichts mehr zu erwarten. Das ist nicht zuletzt für diejenigen eine Entlastung, die in ihrem offenen Brief wieder einmal als unschuldige Opfer und kollektiv Missverstandene auftreten: Anstatt Plakate zu kleben [<https://www.monopol-magazin.de/documenta-beirat-fordert-stoppe-von-filmvorfuhrung-wegen-antisemitismus>], die wiederum Diskussionen triggern [<https://twitter.com/LasseSchauder/status/1568622122683224065>], können sich die Künstler der Sekundärexistenz dieser documenta als – zumindest meistens – [<https://www.hessenschau.de/kultur/documenta-beschaeftigte-in-kassel-protestieren-gegen-arbeitsbedingungen,documenta-arbeitsbedingungen-100.html>] – gelingendes hyperlokales Happening widmen, mit hübschen Veranstaltungen auf der Zielgeraden [<https://www.hna.de/kultur/documenta/documenta-fifteen-drittes-meydan-wochenende-in-kassel-91776037.html>] und netten Nachrichten über einen nachhaltigen Abbau [<https://www.lokalo24.de/lokales/kassel/material-der-documenta-fifteen-soll->

weiter-genutzt-werden-91778755.html]. Das war schließlich ohnehin immer die (erfolgreich!) gelebte Idee von ruangrupa: das Gespräch unmittelbar vor Ort zu suchen und dort einen freundlichen Geist zu wecken [https://www.sueddeutsche.de/kultur/kunst-documenta-kassel-ruangrupa-antisemitismus-1.5638538?reduced=true] und sich nicht in nationalen Deutungsschlachten aufzureiben.

Im Weg stehen, könnte dem allein ein ausstehender Termin – immerhin soll das *Tokyo Reels Film Festival* am 21. September noch einmal im Kasseler Gloria-Kino gezeigt werden, daher ja auch die Dringlichkeit der Expertinnen. Und daran wird sich wohl auch nichts ändern: documenta-Geschäftsleitung und ruangrupa hätten "die Einschätzung des Expert*innengremiums zur Kenntnis genommen", schreibt die documenta-Pressestelle auf Anfrage von ZEIT ONLINE am Montagnachmittag. Doch wollten ruangrupa, "denen als künstlerische Leitung der documenta fifteen die alleinige Entscheidung darüber zusteht", der Empfehlung einer vorübergehenden Entnahme eben nicht nachkommen.

Die Veranstaltung soll daher wie geplant stattfinden, und man kann sich ungefähr ausmalen, wie das dann abläuft: Proteste vor der Tür, Skandal im Feuilleton. Für die inhaltliche Bewertung ist aber etwas Anderes wichtig: Selbst wenn sie nicht stattfände, geschähe das nicht aus höherer Einsicht. Die ruangrupa-documenta wird sich aus Sicht derer, die sie anklagen, nicht mehr rehabilitieren. Und auch das stimmt andererseits: Wie in Deutschland zukünftig Konflikte zwischen Erinnerungskultur und Kunstfreiheit zu klären sind, muss nicht in den nächsten 13 Tagen und auf dem Rücken von Kollektiven des Südens ausgetragen werden.

STARTSEITE › [<https://www.zeit.de/index>]